

Exemplaren des Braunschweiger Museums bin ich Herrn Prof. W. Blasius zu Dank verpflichtet. Das Vorkommen der Art auf den Philippinen ist zuerst Mitte des vorigen Jahrzehnts durch ein von den Forschern der Challenger-Expedition bei Zamboanga erbeutetes Exemplar festgestellt worden.

So viel über das vorliegende Material. — Da Herr O. Koch auf den Philippinen verblieben ist und sich, voraussichtlich für längere Zeit, auf Cebú ansässig gemacht hat, so darf ich daran die Hoffnung knüpfen, dass uns demnächst noch weitere schätzbare Beiträge zur Kenntniss der Vogelwelt dieser Insel, bezw. der Philippinen überhaupt, zugehen werden.

Unarten der Spechte.

Von

Ad. Walter.

Es ist in neuester Zeit einmal wieder viel über den Nutzen und Schaden der Spechte gestritten worden, und der Eine rechnet die Spechte zu den nützlichsten Vögeln, während der Andere ihnen wesentlichen Nutzen abspricht.

Bei solchen Streitigkeiten ist es nun wohl am gerathensten, dass von sicheren Beobachtern unparteiisch wahre Thatsachen vorgeführt werden, die für oder gegen den Vogel sprechen. Aus ihnen lässt sich ein Ueberblick gewinnen, der immerhin ein ziemlich sicheres Urtheil fällen lässt. Deshalb erlaube auch ich mir heute zwei Fälle anzugeben, die den Grünspecht, *Picus viridis*, und den grossen Buntspecht, *Pic. major*, betreffen, sie in keineswegs günstigem Lichte erscheinen lassen und in denen ihr Betragen mindestens eine Unart genannt werden muss.

a. Der Grünspecht.

Etwa eintausend Schritte von der Oberförsterei Reiersdorf entfernt befindet sich auf einer vor etwa 12 Jahren abgeholzten, von Hochwald eingeschlossenen viereckigen Waldblösse eine Anpflanzung von jungen Eichen, die jetzt im Durchschnitt etwa 15 Fuss Höhe haben. Längs der Südseite dieser Plantage und zugleich hart am Hochwalde entlang läuft ein Fahrweg hin, von dem nur einige Schritte entfernt sich ein grosser Ameisenhaufen befindet.

Die diesem Ameisenhaufen zunächst stehende junge gesunde

Eiche fand ich im vergangenen Jahre mehrere Fuss über dem Erdboden vom Specht arg beschädigt.

Ich theilte meinem Bruder, dem dortigen Oberförster, meine Beobachtung mit und er erzählte mir nun, dass dieser beschädigte Baum schon der zweite sei, der an dieser Stelle vom Grünspecht ruinirt worden wäre. Er hätte bei der letzten Anwesenheit des Forstmeisters, jetzt Oberforstmeisters, H. diesem die Eiche gezeigt und demselben den Baumfrevel als einen Act des Grünspechts, den er öfter genau an derselben Stelle angetroffen, bezeichnet.

Ich richtete nun sofort mehrere Tage hindurch mein Augenmerk auf diesen Baum und beobachtete, durch Wachholdergebüsch im Hochwald vielfach gedeckt, Folgendes:

Ein Grünspecht, den ich in nicht grosser Entfernung von mir in und an den hohen Kiefern erspähte, flog, sobald er an die letzten Bäume neben der Eichenschonung gelangt war, auf den Ameisenhaufen zu, setzte sich jedoch nicht sogleich auf diesen, sondern auf die danebenstehende beschädigte junge Eiche, an der er bis zur zerhackten Stelle herabrutschte. Nun hielt er Umschau, ohne sich viel zu bewegen, bald aber hämmerte er auf die beschädigte Stelle los, hielt wieder ein und schaute von neuem aus. Nach nochmaligem Hämmern und erneuerter Ausschau flog er, da sich kein Feind zeigte, an die Erde neben den Haufen.

Nun war mir's klar, warum gerade dieser Baum, der dem Ameisenhaufen und zugleich dem Hochwalde so nahe stand, so arg zerhackt war. Er diene dem Vogel jedes Mal, wenn er an den Ameisenhaufen ging, als Warte, und das Hämmern geschah, um sich zu vergewissern, ob auch nach demselben nichts Verdächtiges im Walde zum Vorschein kommen würde.

Sollte an dieser Stelle ein Baum gedeihen, so musste entweder der Grünspecht geschossen oder der Ameisenhaufen von Grund aus zerstört werden.

b. Der grosse Buntspecht.

Im vorigen Jahre besuchte ich am 16. Mai die Ufer der bei Oranienburg liegenden Seen, des Lehnitz- und des Grabow-Sees. Als ich von letzterem See nach dem ersteren zurückkehrte, bemerkte ich auf der Südseite des Sees, nach Etablissement Lehnitz hin fortschreitend, auf einer hart am Ufer stehenden alten Eiche ein Fliegenfängerpaar, *Muscicapa atricapilla*, in grosser Aufregung. Das Männchen flog hin und her und schrie, das Weibchen stiess heftig immer nach einem bestimmten Punkt in mittlerer Höhe der

Eiche und schwang sich schnell wieder hoch, um von neuem herabzustossen.

Unter dem Baum angekommen, sah ich nun, dass ein *Picus major* an einer Höhlung, Längsspalte, eifrig hämmerte. Es war ohne Frage das Nest des Fliegenfängerpaares in der Höhlung enthalten und der Specht eifrig bemüht, sich den Eingang zum Nest zu erweitern. Zweierlei war mir bei diesem Vorgange auffallend: erstens die Dreistigkeit, fast möchte ich sagen, die Frechheit des Spechts, der sonst selten aushält, wenn man unter den Baum tritt, den er bearbeitet oder dann wenigstens auf die entgegengesetzte Seite des Stammes huscht, und zweitens die Kühnheit des Fliegenfängerweibchens, das beim Herabstossen fast den Specht berührte. Diese Kühnheit fesselte mich längere Zeit zum ruhigen Verharren unter dem Baum, als aber nach einiger Zeit der Specht nicht mit Hämmern nachliess, selbst dann nicht, als ich Geräusch machte, suchte ich nach einem Stein, um ihn gewaltsam zu vertreiben. In geringer Entfernung um den Baum laufend und nach einem Stein spähend, liess ich doch meine Vögel nicht ausser Acht sah gerade im rechten Augenblick hin, als beim Herabstossen des Fliegenfängers der Specht in die Höhe fuhr und den Fliegenfänger packte. Wo, konnte ich nicht erkennen, denn beim Zusammenstossen hatten beide Vögel die Flügel ausgebreitet und wirbelten nun in engen Kreisen senkrecht herab. Schon glaubte ich, zuspringend, sie in meinen Händen zu haben — da fuhren sie dicht vor meiner Hand auseinander, wieder die Eiche hinauf und — im nächsten Augenblicke sass zu meiner Verwunderung wieder der Specht an der Spalte und hämmerte drauf los, als wäre nichts vorgefallen, als sähe er mich nicht. Das Fliegenfängerweibchen aber setzte sich auf einen horizontalen starken Ast mehrere Fuss über dem Specht und blickte regungslos und starr auf seinen Feind herab.

Empört über die Frechheit des Spechtes sprang ich, da ich im Augenblick keinen Stein finden konnte, ins seichte Wasser des Sees und ergriff einen im Wasser steckenden Pfahl, warf mit ihm nach dem Missethäter, traf zwar nur wegen der Schwere des Pfahls einen niedrigeren Ast, bewirkte aber doch durch die Heftigkeit des Anpralls das Abfliegen des Spechts, der nun die auf der gegenüberliegenden Seeseite stehenden Eichen aufsuchte.

Ob er wiedergekommen ist und das Nest mit seinen 5 oder 6 Eiern erbeutet hat, weiss ich nicht; fast glaube ich es. Junge Vögel waren noch nicht im Nest, denn zwei Tage zuvor, am

14. Mai, fand ich im Brieselang zwei Mal ein *Muscicapa atricapilla*-Nest mit 6 ganz frischen Eiern. Da ich nun nicht sicher weiss, ob dieser Specht nachher noch das Nest zerstört hat, auch nicht, ob er die Eier wirklich verzehrt haben würde, wenn er nicht gestört worden wäre, so kann ich diesmal sein Betragen nicht als Räuberei, sondern nur als Unart bezeichnen. Ich für meinen Theil glaube aber fest, dass der Specht beabsichtigte, sich die ihm schon sichtbaren Eier anzueignen. (Sie liegen ja beim Fliegenfänger fast immer so wenig tief, dass man sie beim Hineinschauen in die Höhlung erblickt.) Woher sonst diese auffallende Dreistigkeit, dieser Eifer, zum Nest zu gelangen, und der sofortige neue Angriff auf dasselbe, nachdem er von demselben durch den Kampf mit dem Fliegenfänger abgelenkt worden war?

Wenn man mir einwendet: es ist leicht möglich, dass der Specht in dem Nest Insecten bemerkte, so muss ich erwidern: am 16. Mai, einer Zeit, in der der Fliegenfänger soeben seine 6 Eier gelegt hat, enthält das saubere Nest keine Insecten und, falls ein solches erschiene, verzehrte es der Brutvogel selbst.

Wenn ich hier nun den Buntspecht als Nestverderber hingestellt habe, so will ich doch einräumen, dass dieser Fall möglicherweise vereinzelt dasteht, dass nicht alle Buntspechte solche Gelüste zeigen mögen. Ich habe ja bei anderen Vögeln Aehnliches wahrgenommen, z. B. beim Thurmfalk, der zu den nützlichen Vögeln gerechnet wird, den ich aber vor einigen Jahren als argen Vogelräuber kennen lernte, indem ein Individuum eine Zeit lang täglich einen jungen Steinschmätzer erbeutete, während andere Thurmfalken derselben Gegend den ganzen Tag die Mäusejagd betrieben.
